



Beantwortung der Fragen der Neuen Luzerner Zeitung zum Thema "Kantonsfusionen in der Zentralschweiz"

Wäre eine Fusion überhaupt ein Thema?

Die Fusion von Kantonen in der Zentralschweiz bringt den Bürgerinnen und Bürgern keinen Mehrwert. Grösser ist nicht automatisch besser und kostengünstiger. Je grösser eine Verwaltungseinheit, desto weiter weg ist sie vom Bürger.

Die Zentralschweizer Kantonsregierungen verfolgen einen anderen Ansatz. Sie wollen die Kantone und die Gesamtregion durch Kooperation stärken. Diese interkantonale Zusammenarbeit verläuft in der Zentralschweiz nach drei Grundprinzipien: systematisch, pragmatisch und auch nach variabler Geometrie. Diese Kooperation hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt und zu Erfolgen geführt. Wir dürfen feststellen, dass die Zentralschweiz die Region ist, die am stärksten zusammenarbeitet. Es laufen derzeit 45 Projekte in unterschiedlichsten Bereichen. Die gemeinsame BVG- und Stiftungsaufsicht, die intensive Zusammenarbeit im Bereich der Polizei oder der interkantonale Kulturlastenausgleich sind landesweit gesehen Pionierprojekte und werden von anderen Regionen geprüft und zum Teil auch übernommen.

In der Zentralschweiz, aber auch in der Schweiz, hat sich der Mix aus Wettbewerb und Kooperation sehr bewährt. Dies führt zu Innovationen und hält die Staatsquote tief. Was in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit ist, gelingt der Zentralschweiz auf vorbildliche Weise. Und nicht zuletzt, Dank der Kleinräumigkeit ist die Politik nahe bei der Bevölkerung.

Wo liegen die Vorteile und Nachteile?

Sie müssten vor allem in Kosteneinsparungen und Effizienzgewinnen dank nur noch einer Verfassung, Regierung und Verwaltung liegen. Wo liegt aber letztlich der Sinn und Nutzen einer Fusion, wenn man unter dem Strich schon heute durch die Zusammenarbeit das erreichen kann, was mit einer aufwendigen und teuren Fusion sicher nicht vorteilhafter würde. Wir haben letztlich wesentlich wichtigere Probleme zu lösen, als unsere Ressourcen jahrelang in Visionen zu verschwenden. Ein noch zukunftsorientierteres kooperatives Modell bedingt aber auch weniger Bürokratie im rein formaljuristischen Sinne, z.B. bei Konkordaten und beim Betreiben von gemeinsamen Institutionen.

Würde diese die Zentralschweiz vielleicht stärken – oder gar schwächen?

Eine Fusion führt unweigerlich zu grossen Grabenkämpfen zwischen den Kantonen und Regionen, welche die politischen Agenden über Jahre hinweg belasten würden. Die Schwächen überwiegen. Das dürfte vor allem auch der Wirtschaft nicht gleichgültig sein. Sie sucht sich ihre Standorte ja nicht nach Kantonsgrenzen, sondern nach idealen politischen, rechtlichen und fiskalischen Rahmenbedingungen, nach Verfügbarkeit von Bauland und Fachkräften. Für die Zentralschweiz in der heutigen Form spricht auch, dass sie in den letzten Jahren als eine der am schnellsten gewachsenen Regionen gesehen werden darf. Im Vergleich mit anderen ländlich geprägten Gebieten war die Entwicklung bei der regionalen Wertschöpfung und den Erwerbspersonen überdurchschnittlich.

In welchen Bereichen besteht in der Zusammenarbeit (noch mehr) Handlungsbedarf?

Überall dort, wo man eine Aufgabe in einem Verbund effizienter und kostengünstiger erfüllen kann. Ich bin ein grosser Befürworter eines starken kooperativen Föderalismus. Unter diesem Aspekt könnte ich mir z.B. im Bereiche Sicherheit gut vorstellen, dass wir in der Zentralschweiz eines Tages nur noch eine Einsatzzentrale für die Blaulichtorganisationen hätten.

Was ist von der Idee zu halten, die Schweiz in Regionen aufzuteilen, bzw. die Zahl der Kantone zu reduzieren?

Die Aufteilung in funktionale Wirtschaftsregionen kennen wir schon heute, ohne dass die Grenzen verschoben wurden. Wenn sich Regionen oder Kantone zum Zusammenschluss oder für neue Grenzen entscheiden, dann soll auch dies möglich sein. Aber es ist meiner Meinung nach im Moment kein prioritäres politisches Thema.

Regierungsrat Beat Villiger, Präsident ZRK
Zug, 10. August 2012